

widung der geistigen Energie und der körperlichen Spannkraft haben. Bei uns vollzieht sich auf Grund des reichen Menschenmaterials die Erziehung ohne jede Sichtung. Anderswo ist dem nicht so. Aus Asien kommt erst in diesen Tagen die Meldung, die geheimsamen Urtätsen für die Befreiung vom Kriegsdienst sollten bedeutend eingeschränkt werden, man sprach auch von ungünstiger Enthebung vom aktiven Dienst. Schwierigkeiten hat besonders Frankreich, wo Verträge für die Höhe des Armeestandes knapp werden. Doch wird auch der einzige Erzieher erwerbswürdiger Eltern nicht vom Militär freigelassen, für die Dauer seiner abgekürzten Dienstzeit tritt der Staat zu Gunsten von Bedürftigen ein. Ebenso wenig kennt Frankreich die Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen, jeder Rekrut muss zwei Jahr dienen. In England und in Nordamerika, wo noch das Verbundensystem gilt, wird die Lage laut, daß die Neigung zum Militärdienst immer mehr sinkt; der jetzt besonders stark betonten Agitation ist internationale Schiedsgerichte wird mit die Schuld daran zugeschoben. Hervorragende britische Offiziere drängen auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hin, aber der Widerstand des englischen Volkes dagegen kann nicht überwunden werden. Aus einer ganzen Reihe von Staaten wird die Nachricht gemeldet, daß die jungen Leute in der Körpergruppe zurückgehen, auch in Deutschland ist in verschiedenen Bezirken diese Beobachtung gemacht worden, die allerdings nicht beweist, daß die Bravour darunter leidet. Das ist in verschiedenen Feldzügen schon bestätigt worden, und im großen osteuropäischen Kriege haben es die Japaner besonders klar dargetan. Die Annahme, daß die französischen Soldaten im Durchschnitt kleiner, wie die Deutschen seien, ist auch nicht immer zutreffend. Die Nordfranzosen weisen sehr robuste NATUREN auf, die vollständig denen der Altväter und Pommern entsprechen. Die Südfranzosen sind allerdings wesentlich kleiner.

*** Theater in Grausenberg (Schützenhaus).** Die gestrige Vorstellung des schönen, gehaltvollen Schauspiels „Reuerseuchen“ von Ansgar über war leider nur mäßig besucht. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute, Mittwoch, abend mit dem Schwanke „Eugenbrüder“ die Spielzeit hier geschlossen wird. Wochte der Besuch recht gut sein.

*** b. Das Kaiser-Panorama** führt seine Besucher in dieser Woche nach dem an Tempeln und Sehenswürdigkeiten reichen Märchenland Indien, aus dem jetzt der deutsche Kronprinz zurückkehrt. Vom Hofe Bombay aus gelangt man nach Trichinopoly; hier sieht man bauende Indianer im Flusse, die großartigen Kunstwerke der Felsensteile, der Häuser- und Tempeltempel von Trichinopoly, welche Zeugnis vom alten Indien und dessen Kunst geben. Weiter sieht man einen interessanten Festzug zu Tanjore, Lahdi Mahal herlichstes Grabmal der Inder bei Agra. Auch Natur Schönheiten fehlen nicht, z. B. Landschaft bei Varoda, der heilige Baum bei Raridow, eine Gruppe unter Bäumen mit beschneiten Bäumen, Insel vom Stamm Todays, die Kreiswohner des Nilgiri-Berges, ein europäisches Gasthaus zu Tellischern. Vollvergnügen auf dem Marktplatz zu Japura, Straßenzenerien und Ochsenwagen zu Timucally, die interessanten Tortürme, das Waschbad zu Hyderabad u. v. m. Diese Serie ist sehr interessant und deshalb auch einem Besuch zu empfehlen.

*** Die Handelskammer Chemnitz** übermittelte der Firma J. C. Weißbach u. Sohn, Inhaber Fritz Haushild, Flöha, anlässlich ihres 100-jährigen Geschäftsbestehens ein Glückwunschschreiben. — Zu dem von der Handelskammer geführten Verzeichnis zweifelhafter ausländischer Firmen sind Nachträge eingegangen über Firmen an folgenden Plätzen: Buenos Aires (Kommissionär) und Schanghai (verschiedene Geschäfte). Vertrauenswürdigen Interessenten wird auf der Auskunftsstelle der Handelskammer, Karolastraße 4, nächste Auskunft erteilt.

*** Unerhört!** Baron de Mathies erklärt, auch nicht die geringste Willung von Rom bekommen zu haben, dem König von Sachsen gegenüber etwas gut zu machen. — Was meint Se. Heiligkeit der Papst dazu? Wie lange soll sich Sachsen von Rom noch an der Rose herumführen lassen?

*** Die diesjährige Bundesgeneralversammlung des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes** findet vom 8. bis 10. Juli in Leipzig statt. Es ist das erste Mal, daß der Militärvereinsbund seine Hauptversammlung dort abhält, die übrigens diesmal mit dem gleichzeitig in Leipzig stattfindenden Mitteldeutschen Bundesdeutschen zusammenfällt. Infolgedessen wird ein großer Andrang erwartet und der Leipziger Bezirk vorstand trifft bereits schon jetzt Vorkehrungen zum Empfang der von auswärts eintreffenden Kameraden. So hat sich schon jetzt ein Wohnungsausschuß gebildet, der an die Leipziger Militärvereinsmitglieder Bündschreibungen mit der Bitte verhandelt hat, die eventl. für die auswärtigen Kameraden zur Verfügung stehenden Wohnungen anzugeben.

*** Der Landespensionsverband für Gemeindebeamte Sachsen** hat seine Satzung mit Genehmigung des Ministeriums des Innern neu aufgestellt und führt jetzt den Namen Landespensionsverband sächsischer Gemeinden. Der Beitritt steht nunmehr auch den Schulgemeinden, Kirchengemeinden, selbständigen Gutsbezirken und Bezirksverbänden Sachsen frei, indessen ist der Beitritt von Schul- und Kirchengemeinden an die Voraussetzungen des § 21 Abz. 2 des Gesetzes über Gemeindeverbände gebunden. Die Summe der jährlich aufzubringenden Mitgliedsbeiträge muß mindestens 5 Proz. des Gesamtbetrags der pensionsfähigen Dienstbezüge der pensionsberechtigten Beamten betragen.

*** Der Verein für Arbeiterskolonien im Königreich Sachsen** erstattet jeben seinen Bericht auf das Geschäftsjahr 1910. Der Bericht weist darauf hin, daß der Verein nunmehr seit 25 Jahren besteht. Am 7. September 1885 hat sich in Dresden in einer öffentlichen, aus allen Teilen des Landes zahlreich besuchten Versammlung der Verein gebildet und am letzten Tage desselben Monats ist ein Vertrag über den Ankauf des Rittergutes Schmedengrün abgeschlossen worden, daß am 1. Oktober 1885 übernommen wurde, um die erste Arbeiterskolonie im Königreich Sachsen zu werden. Im Jahre 1897 ist der Verein in der Lage gewesen, auch das Rittergut Biesle bei Kamenz zu erwerben und dort eine zweite Arbeiterskolonie zu eröffnen. Viele Tausende von Kolonisten sind insgesamt durch diese beiden Kolonien gegangen. Wenn der Errichtung von Arbeiterskolonien der Gedanke zugrunde gelegen hat, arbeitswilligen und arbeitsfähigen Personen, welche die Not der Arbeitslosigkeit oder unsicheren Lebensführung primär gemacht und auf die Landstraße geworfen, durch Ge-

währung or ohne Zwang dargebotene und freiwillig angenommene Arbeit und Unterstützung die hellende Hand zu bieten und sie durch den Einfluß des gerechten Lebensraums in der Kolonie wieder zu einem regelmäßigen und arbeitsamen Leben zurückzuführen, so darf der Verein hoffen, daß unter jenen Tausenden von Kolonisten viele sich befinden, denen er dauernde Rettung gebraucht und die, denen er wenigstens ihr Vorleben erleichtert und die er vor gänzlichem körperlichen und seelischen Verfall bewahrt hat. Er hat damit nicht nur den einzelnen große Wohltaten erwiesen, sondern er in ganzem Lande durch die Betreuung der Bagabunden, not und unter der Bettlerplage wirkliche und würdige Dienste geleistet. Der Verein hätte aber seine Aufgaben nicht erfüllen können, wenn er nicht wiederum durch die staatliche Behilfe von 8000 Mark, durch die seit Jahren wiederholte Gabe aus der „Kaiser Wilhelm-Spende“, sowie durch die Beiträge der Freiwilligen, Bevölkerungsverbände, Städte und Landgemeinden, von Vereinen und einzelnen Wohltätern unterstützt worden wäre. Der Bestand in der Kolonie Schmedengrün belief sich am 31. Dezember 1910 auf 84 und in der Kolonie Biesle auf 63 Mann. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910 wurden in Schmedengrün 268 und in Biesle 170 Mann aufgenommen. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 315.178,48 Mark.

*** Thiersdorf.** Die Frau eines hiesigen, schon in reiferen Jahren liegenden Handelsmannes versuchte aus Eifersucht die Scheune ihres Mannes in Brand zu legen. Das entzündete Stroh wurde alsbald gelöscht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

*** Flöha.** Die hiesige Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß sämtliche Geschäftsräume, einschl. der Sparkasse Donnerstag und Freitag, den 23. und 24. d. M., wegen Reinigung geschlossen bleiben.

*** Flöha.** Der Bau unserer Wasserleitung ist mit Beginn der Frühjahrsflutperiode wieder in Angriff genommen worden. Falls keine unvorhergesehenen Störungen hinzukommen, soll die Leitung im Spätherbst in Betrieb genommen werden.

*** Hainichen.** Um die hier herrschende Not in kleineren und mittleren Wohnungen zu befreiten, hat sich eine gemeinnützige Baugenossenschaft gebildet. Es wurden bereits 29.000 Mark gezeichnet.

*** Burgstädt.** Der auf der Wandschaft befindliche 43 Jahre alte Kaufmann Spende aus Obertrippendorf bei Löbau wurde vorgestern nachts auf der Chemnitzer Str. vor dem Restaurant „Wettiner Hof“ von einem Privatautomobil, das aus Göppendorf kam, überfahren. Der Bedauernswerte, welcher einen Schädelbruch, sowie Eindringung des Brustkorbes und einen Beinbruch erlitten, war auf der Stelle tot. Der Verunglückte, der kurz vorher von einem Unwohlsein befallen wurde, soll bereits regungs- und bewußtlos auf der Straße gelegen haben, als das Automobil herannahnte. Infolge des auswirbelnden Staubes hat der Chauffeur den Mann aber nicht liegen sehen.

*** Dresden.** Der Ritter des Königs Albert aus der Gefangenshaft der Dänen. Am Freitag beging einer der ältesten Bürger von Teply i. B. Herr Gottlieb Gebhardt, jenen 85. Geburtstag. Gebhardt hat als Wachtmeister der sächsischen Garderitter das Kriegsjaahr 1848/49 mitgemacht. Er war es, der den damaligen Prinzen und nachherigen König Albert von Sachsen aus der Gefangenshaft der Dänen rettete, wo er das goldene Verdienstzeichen erhielt.

*** Dresden.** Der Ankauf eines neuen Rennautomobils ist in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen beschlossen worden. — Die Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden in Tolletz wird voransichtlich Anfang Mai d. J. also gleichzeitig mit der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung, ihrer Bestimmung übergeben werden. — Das Ministerium des Innern hat dem Königl. Sächs. Verein für Luftschiffahrt in Dresden die Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Warenverlosung in diesem Jahre für das Königreich Sachsen erteilt.

Die Vergung bezw. Wegschaffung des havarierten Rahnes an der Albertbrücke wurde vorgestern im Laufe des Tages durch einen Kettenzieher vergeblich versucht. Trotz mehrtägiger Arbeit gelang es nicht, auch nur den kleinsten Vorteil zu erreichen. Die Strömung ist zu stark.

*** Dresden.** Die Dresdner Gewerbeschule beging gestern ihr 50-jähriges Bestehen in feierlicher Weise. Vormittags fand im Gewerbeauskunde ein Festakt statt, bei dem der Direktor Prof. Dr. Kuhnow die Ansprache hielt. Die Glückwünsche der Staatsregierung überbrachte Staatsminister Groß Bismarck von Escholdt.

*** Schneeberg.** Die hiesigen städtischen Kollegien beschlossen, dem im Laufe dieses Jahres noch Dresden überfiehrenden langjährigen Stadtverordnetenvorsteher, Seminaroberlehrer Winkel, für seine mehr als 30jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt das Ehrenbürgerecht zu verleihen.

*** Lichtenau b. Zwickau.** Auf einer Radtour von hier nach Bärenwalde kam der 17jährige Sohn des Gutsbesitzers Ernst Leistner zu Fall. Anscheinend erlitt er nur leichte Hautabschürfungen, in Wirklichkeit hatte er aber offenbar schwere innere Verletzungen davongetragen, denn nach einigen Stunden war der Verunglückte eine Leiche.

*** Bautzen.** Von einem polnischen Arbeiter erschlagen. Tot aufgefunden wurde Dienstag morgen in Bischlagau bei Niedergau der Hauschlächter Robert Ringel. Er ist, wie die Feststellungen ergaben, von einem polnischen Arbeiter erschlagen worden. In der Trunkenheit verübte der Pole, der tags zuvor in Großdubrau entlassen worden war, allerlei Unzug, zerstörte Fensterscheiben usw. Der hingekommende Hauschlächter Ringel wollte Ruhe schaffen. Dabei erhielt er von dem betrunkenen Arbeiter zwei Schläge mit einem Stock über den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Der Täter flüchtete nach dem nahen Dorfe Niedergau, wo er verhaftet wurde. Sein Name konnte noch nicht festgestellt werden. Der erschlagene Hauschlächter Ringel ist 46 Jahre alt, verheiratet und Vater dreier Kinder.

Cagesgeschichte.

Deutsch Reich.

— Depeschewchsel zwischen Berlin und Peking. Kaiser Wilhelm hat an den Prinzenregenten von China ein langes und in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gesandt, worin er seinem lieben Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die Reise des Kronprinzen abgebrochen und der Besuch in Peking aufgegeben werden mußte. Der Regent erwiderte mit der gleichen Herzlichkeit und drückte die Hoffnung aus, daß der Kronprinz im nächsten Jahre nach China kommen

werde. — Der Prinz Thottichun, welcher zu den englischen Krönungsfeierlichkeiten delegiert ist, hat den Auftrag erhalten, bei seiner Durchreise am Berliner Hof einen Besuch abzustatten.

— Die Reichstagskommission für die einzige sozialpolitische Reform lehrt am Dienstag ihre Abänderungsanträge über die Juristenreform bei Ersten Kammer ab.

*** Bürgerliche Offiziere.** Die diesjährige Verteilung der Abilitationen der Hauptstaatsanwaltschaft Bautzen zeigt deutlich das Bestreben, die Bedeutung des Adels in gewissen Truppenteilen zu befestigen. Bei einer Anzahl Regimenter, die seit Jahren ausschließlich odilichen Offizier gehabt haben, sind Kadetten mit bürgerlichen Namen als Fahnenrechte eingestellt worden. Das ist der Fall bei den Grenadier-Regimentern 7 (in Bautzen), 8 (in Frankfurt a. O.), den Kompanien-Grenadiere (11, in Breslau), beim Garde-Jäger-Bataillon (in Potsdam), den Jäger-Bataillonen 3 (in Lübben), 7 (in Görlitz) und bei den 6. Husaren (in Leobschütz).

— Nach einer Rüttelung der Hamburger Polizeibehörde befinden sich die Alten über die Hamburger Spionage-affe bereit beim Reichsgericht.

— Zur Rentenversicherung der Privatbeamten. Der Verein der Industriellen, Dresden-West, Ostgruppe des Verbandes Sächsischer Industrieller, umsonst nach einem Referat des Herren Dr. März über sozialpolitische Fragen, in welchen der Redner auch die Rentenversicherung der Privatbeamten behandelte, nachstehende Resolution an:

Der Verein der Industriellen, Dresden-West, bezeichnet gegenüber den Befriedeten auf Durchführung der Rentenversicherung der Privatbeamten auf dem Wege der Angliederung an die Invalidenversicherung die Errichtung einer Sonderklasse für den richtigeren Weg. Den auf dieser Grundlage aufgebauten Entwurf hält er für eine brauchbare Grundlage, wenn dem Prinzip der Selbstverwaltung ein breiter Raum eingeräumt und auf eine Vereinigung und Verbilligung der vorgelesenen Organisation der Versicherung hingewirkt wird.

— Im preußischen Herrenhaus wurde eine von 23 Mitgliedern des Hauses unterzeichnete Interpellation eingereicht, die die Regierung über ihre Stellung zum Modernismus befragt. — Die Staatsregierung wird befragt, ob sie den Eid mit den von den Professoren übernommenen Verpflichtungen für vereinbart hält, ob sie nicht der Ansicht ist, daß das Ansehen der Universitäten eine Minderung erfahre, wenn sich einzelne Gelehrte nach Art des Modernismus binden, und was sie zu tun gedenke, die Würde der preußischen Universitäten zu wahren.

— „Mein Sohn, ich rate Dir gut!“ Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zur Sache zu sprechen! So oder ähnlich lautet die leise Wohnung, die der Präsident im Reichstage auszusprechen pflegt, wenn sich ein Redner in seinen Ausführungen gar zu weit vom Gegenstand der Tagesordnung entfernt. Von der üblichen Form mußte der Vizepräsident Peter Spahn abweichen, als sein Sohn Martin in seiner Jungferneide sich zu später Abendstunde über sein Thema „Zeitungsmuseum“ dermaßen verbreiterte, daß der präsidierende Herr Papa ihn erzählen mußte, sich nicht gut zu fehren in Einzelheiten zu vertiefen. Das hohe Haus, das stets zu förmlicher Feierlichkeit bereit ist, hatte seine herliche Freude, als sich in vorliegenden Falle neben dem präsidialen gleichzeitig auch die vaterliche Autorität einem Abgeordneten gegenüber zur Geltung brachte. — Das war noch nie dagekommen, daß Vater und Sohn dem deutschen Reichstage bisher niemals zu gleicher Zeit angehörten. Daß der Sohn als Nachfolger seines Vaters in den Reichstag gewählt wurde, ist dagegen schon öfters vorgekommen. So erhielt der konervative Abgeordnete v. Winterfeldt-Wenck, der unlängst zum Landdirektor der Provinz Brandenburg gewählt wurde, das Mandat seines verstorbenen Vaters, des langjährigen Alterspräsidenten des Hauses.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Thronfolgerpaar, das zurzeit am Mittelmeer verweilt, wird zum Besuch des deutschen Kaiser- und Kronprinzenpaars nach Wien kommen. Die Meldung ist deshalb von besonderem Interesse, weil in den letzten Tagen wieder allerlei Meldungen über die gesellschaftliche Stellung der Herzogin von Hohenberg, der Gemahlin des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, im Umlauf waren. Die Herzogin, geborene Gräfin Chotek, steht heute, wie bekannt, im Range aller Herzoginnen nach, ist aber bei ihrem Besuch in Berlin am deutschen Kaiserhof als gleichberechtigte Prinzessin behandelt worden. Wenn das von Seiten der deutschen Kaiserin in Wien jetzt abermals geschieht, kann die alte Etikettensage kaum aufrecht erhalten werden.

— Die Todeserklärung des Erzherzogs Johann Salvator von Toscana, der sich unter dem Namen Johann Orth mit der Sängerin Willy Stabel verheiratet hatte, dürfte in diesen Tagen erfolgen. Es wird als erwiesen angenommen, daß er im Juli 1890 mit dem Segelschiff „St. Margarete“ an der Küste Südamerikas während eines heftigen Sturmes gesunken ist.

Italien.

— Eine ultramontane Depeschenagentur. Unter der Firma „Unabhängige Depeschen-Agentur“ wird am 1. Mai in Mailand ein großangelegtes ultramontanes Telegramm-Unternehmen ins Leben treten, das Filialbüros in Rom, Köln, München, Wien, Paris und Zürich unterhalten wird. Der eigentliche Anlaß zu dieser internationalen Gründung röhrt aus der Ferzer-Zeit her, wo die katholische Presse der „Agence Havas“ vorwirkt, sie versorgte gleich den übrigen Agenturen die gehörige europäische Presse mit — Feindmauermeldungen.

Portugal.

— Der geplante Generalstreik in Portugal, besonders in der Hauptstadt Lissabon ist täglich gezeichnet. Die wirtschaftlichen Arbeiter hielten sich der Veranstaltung gänzlich fern; nur arbeitsloses Gewerbe vertrat hier und da Demonstrationen, die mühselig unterdrückt wurden. Ein lebhafter Kampf entpuppt sich um den Straßenverkehr; die Redungen aber, daß sich die Gegenseite vor den elektrischen Straßenbahnen geworfen hätten, um sie mit ihren Leibern aufzuhalten, sind ebenso übertrieben, wie die andern, wonach die Schutzwachttungen der Wagen die Widerstandigen, ohne ihnen zu schaden, mit davongetragen hätten und erst durch aufgerichtete Barrikaden zum Stillstehen gebracht worden wären. Als ein Re-

volverde vermutet im Zug Wagen werden

nieths mehr gehen überbau

sind und behalten

so gewölkte Stellen über den

trumab

reichten

trifft

lich in

werden

tragen

einem

und

herrn

in die

glocke

von Po

also nicht

ausbrü

hieren

Einkun

anzubrin

stüttete

Roch zu

gesonne

Häufer

in einer

der

<p

völkischen von den Streitenden abgegeben und ein Hezugest gestundet wurde, eichirn Kavallerie, die die Tumultanten im Fluge zerstörte. Die royalistische Garde beschützte den Wagen des Ministers des Innern, auf den Steine geworfen werden waren.

Orient.

Das Baguadoabkommen, das den Bau dieser wichtiglich bedeutungsvollen Bahn ermöglicht und beschleunigt, muß gewissen Londoner und Pariser Mächtern zu Angriffen gegen Deutschland dienen, dessen Neutralität die Verständigung überhaupt erst ermöglichte. Unsere guten Freunde suchen besonders den Verdacht Englands gegen Deutschland zu erzeugen und behaupten auch, daß England seine Augen werde offenhalten müssen, da Deutschland offenbar geheime Absichten im Orient verfolge. Deutschland ist an derartige Unterstellungen so gewohnt, daß diese jüngsten Versuche keinen Eindruck machen; sie werden aber hoffentlich auch ihren Zweck an den amüsanten Stellen London und Petersburg nicht erreichen, wo man über den wahren Sachverhalt genau unterrichtet ist.

Aus dem Partileben.

Uneinigkeit im Zentrum. Der bayrische Zentrumspolitiker Dr. Helm, der Bauerndoktor, ist nicht zufrieden mit der Behandlung, die man ihm in der Reichstagssitzung seit 12 Jahren hat zuteil werden lassen. In der Zentrumspresse haben sich beide Teile schon gehörig herumgestritten. Für die unbeteiligten Parteien ist an dem ganzen Zwist nur die Feststellung von Interesse, daß auch im Zentrum die verschiedenen Elemente auseinanderstreben und nur möglich durch strenge Disziplin in Reih und Glied gehalten werden. Wie es in der Zentrumspolitik aussehen muß, deutet der „falschgestellte“ Dr. Helm in seiner letzten Veröffentlichung an, in der er schreibt: „Doch ich die Konsequenzen aus dieser Behandlung ziehe, ist verständlich und verzeihlich. Ich werde wissen, was ich zu tun habe. Ich werde dem Zentrumprogramm immer treu bleiben, aber die Vorgänge der letzten Jahre haben mir die Augen geöffnet.“

* Die Wormser Ecke. Der nationalliberale Wahlkreis des Wahlkreises Worms-Hepenheim hat an den nationalliberalen Parteiausschuß einen Protest gegen das Auftreten Dr. Strehmanns in Mainz gegen die „Wormser Ecke“ gerichtet.

Hausbriefkasten.

Die Beschleunigung der in den größeren Orten, namentlich in den Großstädten, immer umfangreicher und schwieriger werdenden Briefbeförderung kann das Publikum wesentlich tragen, wenn jeder Wohnungsinhaber an seiner Eingangstür einen Hausbriefkasten anbringen läßt. Die Briefträger brauchen dann bei Bestellung frankierter gewöhnlicher Briefsendungen und Zeitungen nicht auf das Dessen der Tür, das häufig erst nach mehrmaligem Klingeln erfolgt, zu warten, auch werden in den zahlreichen Fällen, in denen niemand zu Hause angetroffen wird, mehrfache Gangs vermieden. Weitere erhebliche Vorteile gewährt die Einrichtung dem Publikum selbst. Briefe, die während der Zeit, wo niemand anwesend ist, zur Bestellung gelangen, werden bei der Rückkehr im Briefkasten vorgefunden, während sie beim Fehlen eines solchen stets erst nach mehreren Stunden, oft aber erst am folgenden Tage an die Empfänger gelangen. Ferner sind die Briefkästen zur besseren Wahrung des Brief- und Schätzgeheimnisses dienlich, da der Verschluß verhindert, daß die Sendungen zuvor durch die Hände der Angestellten oder des Dienstpersonals gehen. Endlich können sie auch zur Abgabe anderer Gegenstände als Postsendungen, z. B. Visitenkarten oder unmittelbar vom Verleger bezogener Zeitungen, benutzt werden. Die Briefträger sind verpflichtet, beim Übereinlegen von Briefen usw. in die Hausbriefkästen den Wohnungsinhaber durch die Türkloche zu benachrichtigen. Eine Verzögerung im Empfang von Postsendungen durch Benutzung von Hausbriefkästen ist also nicht zu befürchten. Zur zweckmäßigen Einrichtung von Hausbriefkästen wird empfohlen, bei Neubauten von vornherein in den Eingangsräumen zu den einzelnen Wohnungen Einwurfspalten und an der Innenseite der Türen Briefkästen anzubringen. Die Einwurfspalten müssen aber solche Ausdehnungen erhalten, daß von den bestellten Posten auch längere Briefe und Drucksachen hinweggestellt werden können. Noch zweckmäßiger erscheint es, eine Briefkastenanlage für das gesamte Haus im Hauseingang oder an der Außenseite des Hauses oder am Gitter der Vorläufe anzuordnen, wie dies in einzelnen größeren Orten schon jetzt üblich ist. Die Anlage besteht in der Regel aus einem eisernen oder hölzernen Kasten mit soviel getrennten Einwurfschlüppen unter- und nebeneinander, als Wohnungen oder Geschäftsräume vorhanden sind. Unter der Einwurfschlüppen ist das Stockwerk oder der Name des Wohnungsinhabers oder beides angegeben. Neben der Einwurfschlüppen oder an sonstiger postiger Stelle in einer der Voge der einzelnen Briefkastenanlagen entsprechenden Anordnung befindet sich der Druckknopf einer elektrischen Klingel, die beim Einwurf von Sendungen zur Benachrichtigung des Wohnungsinhabers zu benutzen ist.

Vermischtes.

* Das Jubiläum der deutschen Turnerschaft. Die deutsche Turnerschaft feiert am 18. Juni d. J. ein eigenartiges Jubiläum, an diesem Tage vor hundert Jahren wurde auf der Hohenheide bei Berlin der erste allgemeine Turntag in Deutschland unter Friedrich Ludwig Jahn selber abgehalten, nachdem an derselben Stelle wenige Wochen vorher Jahr den ersten deutschen Turnplatz gegründet hatte. An der historischen Stätte, damals Heide, heute dicht bebauter Stadtteil Berlins, hat man ein Denkmal des Turnvaters errichtet. Es war nur ein kleiner Platz, der Jahr damals zur Verfügung stand, eingefriedet, mit Gerüten und einer Hütte ausgestattet, aber es traf sich dort eine turnende Jugend, zumal Studenten, und auch Erwachsene, Bürger und Offiziere traten um Jahn. Welch gewaltige Ausdehnung hat in diesen hundert Jahren das deutsche Turnwesen genommen!

* Das „Kinderbund des Mittelbaus“ existiert in England, wie behauptet wird, mit gutem Erfolg. In den jungen Herzen soll das Mittel mit darbenden Altersgenossen geweckt

werden. Die Kinder sollen dann freiwillig durch Verzicht auf gewisse Genüsse, wie Obst, Süßigkeiten, Kuchen usw., zum Befreiung der Armen sparen, auch durch Aufführungen Hilfsgelder zusammenzubringen. Man hat solch einen Kinderbund auch für Deutschland in Vorschlag gebracht. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob er Zustande kommen würde, und ob ihm überhaupt großer Wert beigelegt ist. Die Pflege armer Kinder muß ein für alle Mal unser Frauenvereinen bleiben, die hier am Segensreichsten wirken. Um aber in die Herzen unserer Jugend die edelste aller ethischen Regungen, das Mitleid, zu pflanzen, gibt es noch viel bessere Mittel, die jedes Elternpaar am besten kennen wird.

* Eine seltene Jagdbeute. In der Flensburg-Fähre bei dem kleinen Badeort Vandballgau, etwa 20 Kilometer von Flensburg entfernt, wurde ein junger Walisch von etwa 15 Meter Länge und einem Gewicht von etwa 2000 Pfund erlegt. Das junge Tier scheint sich zu weit nach Süden verirrt zu haben. Der Wal wurde durch Sprengschüsse getötet und an der Fundstelle verankert. Man fand in seinem Körper alte Schuhlöcher, so daß anzunehmen ist, daß schon mehre Jagd auf ihn gemacht wurde. Die seltene Jagdbeute wird wahrscheinlich zwei Fischer, die ihn zuerst gesichtet haben, zugesprochen werden.

Vom Flugwesen.

* Luftschiffahrt und Aviatik. Die Reise des mit dem Ballon „Düsseldorf“ in Holland verunglückten deutschen Luftschiffers Kocher wurde am 16. August des Jahres angekündigt. Den Unfall des Ballons „Düsseldorf“ unterzeichnet ein Kaufmann in der „Tat.“ einer Zeitung, die wegen ihrer rücksichtslosen Offenheit beachtung verdient. Es wird darauf hingewiesen, daß der Führer des Ballons verunglückt wurde, weil er auf dem Rande des Balloons stand — ein Leichtathlet, der indirekt den Tod des Gefährten nach sich zog. Man müßte offen aussprechen, daß Fälle der Fahrt von Ballons vorgekommen sind, die vor den Standarden gehoben wurden. Die welche Schulz an den Unfällen sei dem Rettungswesen zugutezuhalten. Es kommt doch bei gewöhnlichen Fahrten auf ein paar Kilometer mehr oder weniger wahrhaftig nicht an. — Eine Aviatik, die in letzter Zeit häufig über Meer ausfliegen, berichtet fast einstimmig, daß sie die Kreuzfahrt nicht etwa unter sich, sondern außergerichtet vor sich gesehen hätten. Es sei ein unbeständiger Aufenthalt gewesen und nur mit Mühe hätten sie die tragischen Hindernisse überwunden.

Gelehrte haben sich mit dieser Erklärung beschäftigt und ihre Möglichkeit als optische Täuschung bestätigt.

Vantes.

* Ein kleines Misverstehen. In dem österreichischen Museum bei Wien i. B. ruhen die Überreste von Friedrike Orion, der Jugendheldin Goethes. Der Grabstein trägt bekanntlich folgende Inschrift:

Ein Strahl der Dichtekonne trat auch sie
So reich, daß er Unterdrückt ihr lieb.
Der nun ins Dorf verlegte Verter — so erzählt J. Schloemp
in seiner neuesten Scherzzählung — beschafft sich auch den Friedhof.
Der Rittmeister, der ihn auf einem Sonne bemerkte, kam
auf ihn zu und fragte: „Wege Sie, so ruet die Friedrike Orion, das
ist ein Goethe & Gotha-Denkmal also. Wie Sie um ein Stein leie
könn, det se ein Sunnenblei troffe, um an dem het le sterne müsse.“

* Ein schlechter Rat. Nach vierjähriger Zeit hatte ein Mann einen ernsthaften Streit mit seiner Frau gehabt und ging daher zum Richterischen, um diesem seine Not zu klagen. „Ja, guter Freund“, meinte der Richter, „daß du wohl's bestre,
Du geht nach Hause, umarmt Ihre Frau und gibst ihr einen Kuß,
so wie Ihr's im ersten Jahre Ihrer Verheiratung getan haben werdet.“ Als der Gesell bald darauf den Mann wieder traf,
fragte er ihn, ob er seinen Rat befolgt und wie das Mittel ge-
wirkt hätte. — „Ach,“ erwiderte der betriebsame Mann, „das mit dem Kuß, Herr Richter, war Ewig! Als ich heim kam und den
Arm um meine alte legte, um sie zu küssen, da schwante sie mich
fort und rief: „Ich dachte gar! Du bist wohl verkrückt geworden.“

* Erkennungszeichen. „Was der Chef da?“ fragte der Besucher. Der in die Belebung vertiefte Lehrling, der, die Füße auf dem Tisch, auf seinem Kontorbank zurückgesetzt saß, gab keine Antwort. „Ich frage, ob der Chef da ist!“ sagte der Besucher. Der Lehrling warf ihm einen verschämtlichen Blick zu, blies eine Rauchwolke durch die Nase und nahm seine Pfeife wieder auf. „Haben Sie nicht gehört, was ich sagte?“ schimpfte der Besucher. — „Natürlich habe ich's gehört!“ entgegnete der Lehrling höhnisch. — „Warum zum Henker lagen Sie mir dann nicht, ob der Chef da ist?“ — „Rum frage ich Sie,“ versetzte der Lehrling, indem er die Hände überkreuzte und sich wieder in die Belebung vertiefte, „sieht es danach aus?“

* Andänderer. Lehmann: „Well — ich bin Engländer!“

Schulz: „Wie? — Sie kommen doch von deutschem Eltern und haben immer in Deutschland gelebt?“ Lehmann: „Well! Aber ich bin während einer Reise meiner Mutter in London geboren.“

Schulz: „Dann allerdings! Denn wenn Sie zufällig in einem Stall geboren würden, würden Sie jedenfalls ein Kalb.“



Auf falscher Fährte

sind Sie, wenn Sie glauben, ein
Malzkaffee sei wie der andere.

Zwischen dem seit 20 Jahren bewährten Kathreiners Malzkaffee und den vielen Nachahmungen oder gar „lose ausge-
wogenem“ Malzkaffee ist ein Unterschied
wie Tag und Nacht! Kathreiners Malz-
kaffee, dessen Verbreitung von Jahr zu
Jahr zunimmt, ist der wohl schmeckendste
und preiswürdigste Malzkaffee. Er
kommt nie lose ausgewogen zum
Verkauf, sondern nur in geschlossenen
Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Der Gehalt macht's!

* Die Probe. Vaya war, da seine Nerven nicht in Ordnung, vier Wochen in einem Sanatorium. Als er heimgekehrt, meint Aris zum anderen Brüderchen: „Willst, ich werde die Trommel nehmen und Du nimmt die Trompete — wir werden mal probieren, ob Vaya immer noch nervös ist.“

* Kindermund. Der „Kindermund Jugend“ schreibt einer: Der kleine Fritz liegt gemütlich am Mittagstisch bei seinen Eltern, die sich über sein drölliges Benehmen sehr amüsieren. „Ich glaube,“ sagt er plötzlich stolz, „Ihr habt Euch nur getrennt, um mich kennenzulernen.“

Telegramme und Neueste Nachrichten

vom 22. März 1911.

Bonzen. Auf dem Wege von Grohdubrau nach Bischlitz wurde gestern früh die Leiche des Haushalters Ringel aus Bischlitz gefunden. Man vermutet einen Mord, da Ringel, wie allgemein bekannt, große Geldbeträge bei sich führte. Der Verdacht lenkt sich auf einen polnischen Arbeiter. Er wurde gestern mittag verhaftet.

Berlin. Kriegsminister v. Hertingen ist à la suite des Füsilier-Regiments von Gersdorf, bei dem seine Söhne dienen, gestellt worden. Generalleutnant v. Arnim ist an Stelle des Generals v. Bernsdorf mit der Führung des 4. Armeekorps beauftragt worden.

Kiel. Im Begnwart des Kaiserpaars fand heute die Laufe des Divisionschiffes Erzherzog Hildebrand statt.

Genf. In das hiesige Kantonshospital wurde gestern ein junger Italiener namens Emeroglio mit gebrochenen und erbrochenen Beinen eingeliefert. Emeroglio erzählte, daß er versucht, mit einem Aeroplan den Mont Cenis zu überfliegen, um Waren von Wien nach der Schweiz zu schmuggeln. Kurz nachdem er die schweizerische Grenze überstochen hatte, stürzte er mit dem Apparat ab und blieb während der ganzen Nacht ohne jede Hilfe im Schnee liegen. Als man ihn fand, waren ihm beide Beine zerbrochen.

Copenhagen. Im Norden von Island wütet ein heftiger Schneesturm bei großer Kälte. Zahlreiche Unfälle werden gemeldet, wobei auch Menschen umkamen.

Lissabon. Über die Militär-Revolte in Lamego berichtet eine Depesche folgendes: Ein umfangreiches Komplott ist in dem 50 Kilometer östlich von Oporto gelegenen Garnisonsort Lamego entdeckt worden, wo das 9. Infanterie-Regiment stationiert ist. Nach den letzten Meldungen ist die Ruhe wieder hergestellt. Wie es heißt, ist der Oberst Beirava Costa unter dem Verdacht verhaftet worden, in seinem Regiment gegen die Regierung Stimmung gemacht zu haben. In Lissabon kam es zu großen Demonstrationen vor dem Gebäude des Ministeriums des Innern. Sieben Personen wurden in das Gebäude geführt und dort verhaftet.

Der Kaiser über „Glaube und Heimat“.

Kiel, 22. März. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren gegen 7 Uhr gestern abend in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich in das Stadtheater. Buerst fand hier die Aufführung der einstötigen Oper „Susannes Geheimnis“ statt. Dann folgte die Aufführung von „Glaube und Heimat“. Der Kaiser folgte den Vorgängen auf der Bühne mit gespannter Aufmerksamkeit. Nach Schluss der Aufführung ließ der Kaiser den Dichter Karl Schönherz in die Loge bitten und dankte sich zu ihm in Worten des höchsten Lobes über das Stück. Der Kaiser sagte etwa folgendes: „Glaube und Heimat“ sei außerordentlich lebhaft, und besonders die Kaiserin sei von der Aufführung wie selten von einem andern Stück gepasst worden. Das Stück sei echt und wahr. Er habe einen wunderbaren Theaterabend erlebt. Besonders erfreut sei er, daß alles, was mit religiösen Streitigkeiten zusammenhangt, vermieden worden sei und daß der Dichter das Schauspiel in rein menschliche Momente verlegt habe. Es sei nichts zu tadeln an dem Stück, welches aus dem Leben gegangen sei. Er erblickte in Schönherz den deutschen Dichter, der Deutschland bis jetzt noch sehr liebt. Schönherz sei der Mann, die Hoffnung weiterer Kreise zu erfüllen. Zum Andenken verleihte der Kaiser Schönherz eine große Bronzeplatte mit seinem Bildnis. Auch dem Theaterdirektor Otto gegenüber, der nach Schönherz ebenfalls zum Kaiser in die Loge berufen wurde, sprach der Monarch seine völlige Anerkennung über die vorzügliche Belebung der Schauspieler aus. Das Theater habe ihm außerordentlich gefallen. Der Theaterraum sei geeignet, in dem Zuschauer eine anheimelnde Stimmung zu erwecken. In Berlin habe er nicht annähernd eine so anheimelnde Loge zur Verfügung. Die Kaiserin war von der Aufführung tief ergriffen. Dem Theaterdirektor wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Voransichtliche Witterung für Donnerstag, 23. März:
Keine Witterungsänderung.

Kirchennachrichten.

Frankenberg. Freitag abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. Pastor Sell. Samstag: Christus vor Herodes. Ebersdorf und Richtenwalde. Freitag, den 24. März, vorm. 10 Uhr Hochzeitcommunion. Stiftskap. Nöding. Auerswald und Garasdorf. Freitag, den 24. März, vorm. 10 Uhr Hochzeitcommunion.

83

Auszeichnungen

erhielten
die albe-
kannten Van
den Bergh'schen
Margarine-Produkte,
voran die als Ersatz
bester Butter einzige da-
lebenden Marken

Cleverstolz
und Vitello

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Sicherungsbund selbst ein und wird deshalb zur Sache gerufen. Er erklärt sobald die ablehnende Haltung seiner Partei freigegeben. — Abg. Schulz (Reichsr.): Den Selbstmord Dr. Ruggans stellen wir nicht. Ist der gute Will aller Parteien vorhanden, dann kommt auch die Reichsversicherungsbundung zu stande. — Präsident der Seehandlung Dombrowski erklärt auf eine Anfrage, daß der Handel auf 515 Millionen Mark angewachsen ist. — Abg. Behrens (Bd.): Stimmt der Vortrag zu. — Abg. Dr. Ruggan (Bd.): Wir vertragen uns gegen die Ausführungen des Abg. Schulz. Es ist uns in der Bewältigung des Glaubens zu erwarten, daß die Reichsversicherungsbundung glatt durchsetzt.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Herr Ruggan trifft richtig, wenn er glaubt, daß die Hinterbliebenenversicherung vor der Reichsversicherungsbundung in Kraft gebracht werden kann. Wenn die Reichsversicherungsbundung nicht zustande kommt, so trifft die Schuld wahrscheinlich nicht die Regierung. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Ruggan und dem Staatssekretär Dr. Delbrück wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Sitzung erledigt und angenommen; dagegen stimmen Volkspartei, Sozialdemokraten und Bönen.

Zur Verhandlung stehen nunmehr die noch ausstehenden Titel über die Verwendung der Kalibabys. Abg. Sievek (Bd.): Bei der Verteilung der Gelder müssen nicht nur die großen landwirtschaftlichen Organisationen berücksichtigt werden, sondern alle ohne Ausnahme. Sie müssen nur beweisen, daß sie das Geld wirklich nur zur Propaganda verwenden. Mit dem fortwährenden Antrag, daß politische Organisationen keine Propagandabeläden erhalten, kommt ein Moment in die Sache, das nichts damit zu tun hat. Wer will über den politischen oder nichtpolitischen Charakter einer landwirtschaftlichen Körperschaft entscheiden? Ich halte den Bund der Landwirte für eine lediglich wirtschaftspolitische Organisation. Der Handelbund ist dagegen eine politische Organisation, das beweist der neueste Kollege aus Hammertal. — Unterstaatssekretär Richter: Bei den Propagandabeläden soll ein Unterschied nicht gemacht werden, aber die Rabatte müssen sich nach der Größe der Abnahme richten. Dem Bundesrat wird in nächster Zeit eine Verteilung zugesenkt, in der darauf Bedacht genommen wird, die Stellung der Rabatte so zu gestalten, daß solche Sprünge wie bisher nicht mehr vorkommen.

Der Präsident erläutert dem Abg. Rue (Bd.) das Wort. Dieser äußert sein Erstaunen, vor dem Abg. Rößle berangefangen und fragt, ob die Konservativen etwa schweigen wollen. — Bierpräsident Schulz erwidert, der Abg. Rößle habe von seinem Recht, nach den Sätzen der Fraktionen schon jetzt zu sprechen, keinen Gebrauch machen wollen und sich einfach strecken lassen. — Abg. Rue nimmt hierauf das Wort mit Sorge: Das Reichstag hat glänzend gewirkt, die Kalibabys hat unter ihm einen glänzenden Aufschwung genommen. Es handelt sich aber um einen Nationalsozialist, der nicht nur einzelnen Interessenten dienen soll. Hätte man früher reine Wirtschaft gemacht, dann brauchte man die jetzige Debatte nicht. In den häuslichen Streit des Zentrums würden wir uns nicht mischen, wenn nicht in der Presse lange Erklärungen von den beteiligten Herren selbst erschienen wären. Obwohl die Debatte in der Kommission hätte die Regierung ihre ursprüngliche Absicht zur Ausführung gebracht, die in den Entwurf eingetragene Befreiung einfach zu überwinden. (Hört! Hört! Unser! Barum wird nicht wie der Bund der Landwirte auch der Bauernbund bedacht? Der Bund der Landwirte ist politisch, er stellt Kandidaturen auf. Gassen Sie zum Würdigsten Jubiläum des Reichstags keinen Beschluss, der die Schwachen vergewaltigt, der die öffentlichen Interessen korrumpt. Aber die Behörde sieht ruhig zu, wie alternd ausblühliches Lampenfieber der christlichen Arbeit in den Kulturreichen Konkurrenz macht.)

Unterstaatssekretär Richter: Von einer Vergewaltigung der Kleinernen kann keine Rede sein. Niemals bestand die Absicht, die Gelder ohne weiteres dem Kalibabylat zu überweisen. Der Reichstag beschließt sich Verteilung und Kontrolle durchaus vor. Bei der großen Bedeutung der Wirtschafts- und Sozialpolitik ist es erklärlich, daß auch wirtschaftliche Organisationen einmal eine politische Tendenz aufweisen. — Mittwoch nachmittag 2 Uhr: Hinterbliebenenbund und Fortsetzung der heutigen Beratung.

spielte im Sand, auf dem großen, freien Platz und in dem Wagen, der neben Ilse stand, schließlich die vier Monate alte Hildegard.

Ilse ließ augenblicklich die Hände im Schoß ruhen. Ihr Blick glitt zu Werner hin und ruhte dann auf der kleinen Hilde.

Wie ein Jauchzen ging es durch ihre Seele, und ein Strahl großer Glück brach aus ihren Augen hervor.

So arm hatte sie sich gefühlt, so bettelarm, und so reich, so über alle Begriffe reich, war sie jetzt.

Ihr Lebensweg war nicht mehr einfach; oft meinte sie, ihr Glück gar nicht fassen zu können.

Von dem Weihnachtsabend an, da Herbert sie zum Christbaum führte, war ihr Glück gewachsen, von einem Tag zum anderen, langsam aber sicher.

Ihr stilles Warten hatte gezeigt. Wie ein Jauchzen war es in ihrem Herzen, wie ein Jauchzen zog es durch ihre Seele.

Lüders hatte öfter geschrieben, aber immer nur knappe Nachrichten gegeben.

„Nie,“ hatte Herbert heut am Morgen gesagt, „kann ich Hans vergessen, daß er uns eigentlich zum Mengeführer hat. Er war der Verlierende, ich der Gewinnende.“

Aus Ilse das alles jetzt überlegte, wurde sie durch Herbert in ihren Gedanken unterbrochen.

Die Postkarten waren eingetroffen, und er brachte sie in der Regel gleich zu ihr.

„Aus Kalkutta,“ sagte er, „aber nicht von Hans adressiert.“

Er erbrach das Schreiben, las, las wieder und verzerrte ernst und still.

Ilse hatte unter des einen anderen Brief gelesen, blickte plötzlich auf und frage: „Was ist es, Herbert? Doch nicht schlechte Nachrichten von Lüders?“

„Mein alter Hans ist tot,“ sagte Herbert ernst. „Der erste Geschäftsführer teilt mir das mit; ein paar Zeilen von Hans liegen bei, geschrieben angesichts des Todes. Lies, Ilse.“

Er reichte ihr die Todesanzeige hin und die mit Bleistift geschriebenen Zeilen von Lüders: „Das Vieh hat mich von neuem gepackt, und ich weiß, daß das die leichte Alternative ist. Und, mein Lieber, alter Junge, es ist mir recht so. Ich habe dir einmal auf Kalkutta, als du mich einen Schnittmesser namens geschenkt hast, gesagt, es könnte auch ein anderes werden, und — es war schon anders geworden. Es ist und bleibt ein Unrecht, aber andern kann ich die Sache nicht: Meine erste wahre Liebe galt deiner Freiheit, und Gott, der alle Gedanken leitet, fügt es gnädig, daß ich sterben darf und nicht länger diese Liebe mit mir herumtragen muß, die ich nicht überwinden kann und die doch ein Unrecht ist, und“ . . .

Da brach der Brief ab. Anschließend hatte die Kraft nur noch so weit gereicht, daß diese Zeilen in ein Kuvert gelegt und adressiert werden konnten.

Tränen rannen aus Ilses Augen.

„Es ist gut für ihn, daß er gegangen ist,“ sagte Herbert. „Das muß ich aussprechen, obgleich es mir sehr schwer werden wird, ihn zu entehren. Ich weiß es jetzt.“ fuhr er leise fort, „daß der, welche dich liebt und dich nicht für sich eingenommen kann, unglaublich werden muß.“

Ende.

Zeitung und Bürgerkunde.

In der neueren Zeit ist darauf hingewiesen worden, daß die heranwachsende Jugend und die Fortbildungsschüler in der Bürgerkunde mehr als bisher unterrichtet und mit den öffentlichen Angelegenheiten in unserer Verband vertraut gemacht werden sollen. Über den Weg, auf dem dieses erreichbare Ziel erreicht werden soll, finden noch mancherlei Auseinandersetzungen statt, und da erscheint es angemessen, darauf hinzuweisen, auch die Zeitung, dieses Spiegelbild der Gegenwart, nicht außer Acht zu lassen. Selbstverständlich soll die junge Generation in keine einseitige Parteipolitik eingeführt werden, aber jede Nummer einer gut geführten Zeitung bietet in ihrem Inhalt Anregungen, auf die die jungen Leute hingewiesen werden können. Zeitungen lesen die allermeisten von ihnen, es ist also läblich, sie richtig Zeitungen lesen und sie dabei denken zu lehren. Ganz unkluger werden sich oft Fragen der Bürgerkunde an Einzelheiten des Tagesmitteilungen anknüpfen lassen. So geben z. B. Elsch-Pothagens Verfassung, die Reichsversicherungsbundung, Militärpostlage, Kurpfuscherdebatten und vieles andere Gelegenheit, objektiv auf Dinge einzugehen, die jeder wissen muss. Damit wird auch die künftige Berufstätigkeit in weitem Weite vertieft und popularisiert, das Lernen wird den jungen Leuten lieb gemacht, sie erkennen, daß es noch Wissenswertes gibt als Billard- und Kartenspiel usw. Früher stand man wohl auf dem Standpunkt, daß bloß die Erwachsenen die Zeitung lesen sollten. Das lädt sich aber für die Heranwachsenden nicht mehr aufrecht erhalten, denn gar zu viele Vorlesungen der Gegenwart sprechen dafür, die junge Generation nicht mehr mit verbundenen Augen in das Leben hineintreten zu lassen. „Besser bewahrt, als beklagt“, das trifft heute mehr zu wie jemals zuvor.

Vermischtes.

* Die verwechselte Medizinstasche. In Berlin ist infolge der Verwechslung einer Medizinstasche eine Frau Boppe ums Leben gekommen. Sie wollte, da sie leidend war, nachs Medizin nehmen; sie vergriß sich in der Tasche und trank Brot. Als der neben ihr schlafende Mann erwachte, bemerkte er sofort die schwere Erkrankung seiner Frau. Er rief einen Arzt, der die Schwerkrank mit einem Krankenwagen nach dem Krankenhaus Moabit bringen ließ. Hier starb sie unter den Händen des Arztes.

* Norddeutsche Händler haben in München die neuen Zweimarkstücke so zahlreich ausgefaukt, daß für die Bayern nur wenige übrig bleiben. Diese Geldstücke wurden jetzt bereits mit 10 bis 15 Mt. bezahlt. So behauptet die „Berl. Morgenpost“. — Im letzten Jahre sind beim Postamt II in München 10 Millionen Briefsendungen aufgelöselt worden, für welche der Betrag in bar, nicht in Marken, entrichtet wurde. Die Reichspost kennt diese Frankierung durch Barstempel noch nicht.

* Ein Bismarck-Nationallied. Die „KdSt. Blg.“ regt an, den Anschluß, der die Errichtung des Bismarck-Denkmales auf der Ehrenbühne bei Bingerbrück in die Hand genommen hat, möglicherweise ein Preisabschreiben zur Erlangung eines Bismarck-Nationalliedes erlossen. Es wird darauf hingewiesen, daß Bismarck sich mehr und mehr zum allgemein anerkannten Nationalhelden hinzuschreibe, dessen Andenken auch im Bied festgehalten zu werden verdiente. — Hartmann Böllow hat sein Examen als erster Präsident der Vereinigung zur Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals niedergelegt, mit Rücksicht darauf, daß er doch den größten Teil des Jahres in Italien zubringt. Das Präsidium hat jetzt Reichsanziger v. Bethmann Hollweg übernommen.

* Berliner Leben. Harry Walden ist wegen seiner guten Darstellung jugendlicher Liebhaber und Bonvivants einer der Lieblingsdichter der Berliner. Eigentümliche Einzelheiten aus dem Privatleben des Künstlers sind jetzt durch seinen Prozeß vor dem Bezirksgericht, den er wegen Verneigerung der Ehefrau, ein Theater leiten zu dürfen, anstrengte, ans Tageslicht gekommen. Walden, so führt die Polizeibehörde aus, kann wegen seiner Vaunenhäufigkeit — er verschwindet oft plötzlich aus Berlin, und kein Mensch weiß seines Aufenthaltsort — wegen seiner großen Trunksucht und wegen seiner Verschwundensehnsucht die Beschämung zu der verantwortungslosen Leitung eines Theaters nicht zuverstehen werden.

* Welche Maßverhältnisse muß ein schönes Gesicht haben? Schönheit ist nicht abhängig von den Regeln der Mathematik. Schönheit ist ein undefinierbarer Reiz und

Bauber, für den es gar keine Erklärung gibt. Dennoch haben Menschen, die gern alles nach Zahlen teilen, festzustellen versucht, welche Höhe ein Gesicht haben muß, damit es sozusagen mathematisch schön genannt werden kann. Die Resultate sind folgende: Das vollkommen wölbliche Gesicht nach genau einmal so lang sein, wie die Breite eines Auges in der Linie zwischen den Wimpern, auch Wangenlinie genannt. Das Auge muß zwei Drittel der Länge des Mundes haben, und das Ohr die doppelte Länge des Auges. Der Raum zwischen beiden Augen aber hat die Verpflichtung, so breit zu sein, wie ein Auge selbst. Nach diesen Regeln gemessen, soll man also kontrollieren können, ob ein Gesicht wirklich schön genannt werden darf. Es wird freilich nicht ganz leicht fallen, die Messungen vorzunehmen, namentlich nur ein Herr, der sich durch den Augenhelm überzeugen will, ob eine Dame den Schein der Schönheit auch wirklich entspricht mindestens ein außerordentlich schickes und geübtes Augenpaar besitzen, will er zu einem Resultat kommen. Denn die Messung wirklich vorzunehmen, sollte doch wohl im allgemeinen recht schwierig fallen. Bekanntlich ist in New-York vor einigen Monaten eine Konkurrenz für die schönste Frau ausgeschrieben worden. Der Preisträger hat sich die Würde genommen, jede Frau nach ihren Schönheitsmaßen festzustellen. Die schönste, die den obigen Bedingungen entsprach, war Miss Emily Krause. Sie war bis dahin Verkäuferin in einem Schuhwarengeschäft. Auf die Veröffentlichung des Ergebnisses des Preisabschreibens erhielt sie 371 Heiratsanträge. Sie hatte also jetzt die Wahl der Wahl, worauf hervorgeht, daß es nicht einmal der Schönheit zukommt, ein vollständiges Ebenmaß des Gesichtes aufzuweisen. Im Übrigen entscheidet der Geschmack und nicht das Centimetermaß. Es gibt eine Menge Männer und Frauen, die ein wahres Ebenmaß der Schönheit aufweisen, sondern eine pikante Unregelmäßigkeit ausstellt. Ein schönes Auge und schönes Haar wegen noch immer die eingebildeten Vorzüge der Ebenmäßigkeit auf. Also auch die Frauen, die nicht den oben angeführten Maßen entsprechen, können trotzdem und vielleicht gerade deswegen sehr schön sein.

Industrie, Handel, Wissenschaft.

* Staatssekretär a. D. Dernburg nimmt in einer beschränkten Sitzung zu der in letzter Zeit erörterten Frage der Auflösung ausländischer Wertpapiere auf dem deutschen Markt. Folgende Sätze der Schrift, die das Motto „Unser Befund liegt auf dem Wasser“ tragen, sind bemerkenswert: Der Abzug vom Konto wird durch Auflösung fremder Wertpapiere teilweise gebündert. Die Kontos bestehen nichts, was sie vor anderen ausländischen Papieren auszeichnet. Sie werden sich nur dann über den Stand der anderen deutschen Werte erheben, wenn ihnen befondere Qualitäten beigelegt werden, sonst werden sie dem allgemeinen Befund ebenso folgen, wie gute Wechsels und andere einwandfreie Sicherheiten. Der kleine Kapitalist ist der nächste Abnehmer für die Staatspapiere. Höhere Kosten der Lebenshaltung nötigen ihn, auf höhere Binsen zu sehen. Er muß daher gleichzeitig fremde Papiere erwerben.

Literarisches.

* Was soll unsere Tochter werden und wie kann sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen? Ein Weinhändler für Eltern, die ihre Tochter unterbringen, für einen geeigneten Beruf richtig vorbereiten wollen. Herausgegeben von Schriftsteller Dr. Wilhelm Borsig und Ruth Schau. 2. Auflage. Preis 80 Pf., geb. 1,20 Mt. Verlaganstalt Emil Bögl, Weißensee n. B. — Der Herausgeber zieht in der Einleitung eine einbringliche Mahnung an die Eltern und Geschlechter, auch an die tiefe Bildung einer besonderen Fähigkeit der Töchter zu einer Gewerbeschule zu richten, denn das Geschäftsbüro nimmt oft anders gelehrte, als man ursprünglich gedacht hat. Weine und Naschklöße für diesen Beruf, deren Wert gar nicht doch genug eingeschätzt werden kann, enthält dieses Buchlein, das alle den Frauen offenbarenden Berufe, von den häuslichen bis zu denen, die eine akademische Ausbildung erfordern, einer eingehenden Beprüfung unterzieht und die Berufswelt erleichtert.

* Das Unmachen der Schulfelder ist eine Aufgabe, die immer wieder an die scharfen Männer heransteht, aber es wird zu einer vergnüglichen und absolut nicht forschuligen Sache, wenn man sich die praktischen Forderungen zunutze macht, welche in dem reich illustrierten Artikel „Was man Schulfelder ausarbeitet“ gegeben werden, den „Die Nobell“ (F. Bruckmanns Verlag) veröffentlicht. An der Hand von Selbstfeldern und Schulfeldern wird das Nobbenfeste und das Unmachen auf eine andere Größe so leicht fühlbar gezeigt, daß auch Damen, die sich nie damit beschäftigt haben, zu einem Beruf angeregt werden. Das beliebte Nobbenblatt, das sich überhaupt die Pflege der praktischen Hauswirtschaft vorgenommen hat, zeigt das Nobbenfeste, kann allen Damen nur aufzuhören zum Abonnement einzuladen werden. Sie ist eine Quelle männischer Anregungen und Geschäftsideen, die es wohl kaum ein Gebiet der Mode und Hauswesen gibt, welches „Die Nobell“ nicht in praktischer Aufsicht erfreulich behandelt. Bestellungen übernehmen die Buchhandlung von C. G. Rosberg zum Preis von 1,20 Mt. vierteljährlich.

* Alle Spiritus-Apparate enthalten, ganz gleich, ob sie als Kocher zur Belebung oder Verdampfung von Speisen und Getränken dienen, als Bäcker für Hunderttausende von Backwaren der Wölfe den leichten Glanz verleihen oder als Beleuchtungskörper in Haus, Hof und Küche ihr angenehmes, dem Gasglühlicht ebenbürtiges Licht erzeugen lassen, ihre Säfte Wechselwirkung mit dem Gasglühlicht haben müssen, so daß sie praktisch ausgestattet werden müssen. Die „Welt“ (F. Bruckmanns Verlag) veröffentlicht. An der Hand von Selbstfeldern wird das Wechselwirkung zwischen dem Gasglühlicht und dem Spiritus erläutert, so dass man unter einem Alter nicht mehr verfaulen werden dürften, für den Haushaltungsallgemein in älteren Altersstufen, deren Beleuchtung durch ausführliche Stammbücher und Beleuchtungsvorschläge durchaus geschickt sind. Die Verkaufspreise haben ähnlich eine Erhöhung erfahren, meistens es sich empfiehlt, beim Kauf von Haushaltsspiritus „Welt“ die Preise wiederholter billigeren Preisen zu beachten.

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Ein Begriff.

Wenn von Cacao die Rede ist, denken die meisten Leute unwillkürlich immer an Van Houtens Cacao, die älteste, bekannteste und beliebteste Cacao-Marke. Gerade in neuerer Zeit, wo sich vielfach das Streben zeigt, das Publikum durch billige Angebote fragwürdiger Qualitäten anzuziehen, zeigt es sich, wie beliebt Van Houtens Cacao doch überall dort ist, wo er einmal eingeführt wurde. Dabei ergibt sich auch das erstaunliche Resultat, daß Van Houtens Cacao, ganz abgesehen von seinem unerreichten Wohlgeschmack und Aroma, sich im Gebrauch ökonomischer stellt als die sogenannten billigen Angebote. Für Feinschmecker bedeutet guter Cacao immer: Van Houtens!